



# ÜBERSCHRITTENE GRENZEN

---

«GRAU-ZONE» +  
ZIVILCOURAGE

MERET IRA CHARIS TRÖSCH

Falkensteinstrasse 56  
9000 St. Gallen  
meret.troesch@stud.hslu.ch  
+41 77 402 42 07

MENTORIN: GABRIELLE ALIOTH

Hochschule Luzern  
Design & Kunst,  
Studiengang Produkt-  
und Industriedesign,  
Studienrichtung  
Objektdesign,  
6. Semester 2020

---

12. Mai 2020  
36'352 Zeichen

## INHALTSVERZEICHNIS

ÜBERSCHRITTENE  
GRENZEN —  
«GRAU-ZONE» +  
ZIVILCOURAGE

<b>1.</b>		<b>EINLEITUNG</b>	<b>02</b>
1.1.	Motivation und Bezug zur künstlerisch-gestalterischen Bachelor-Arbeit		
1.2.	Fragestellung		
1.3.	Ziele der schriftlichen und künstlerisch-gestalterischen Bachelor-Arbeit		
1.4.	Vorwort		
<b>2.</b>		<b>SEXUELLE BELÄSTIGUNG UND SEXUELLE GEWALT AN FRAUEN IN DER SCHWEIZ</b>	<b>05</b>
2.1.	Angaben zur Methodik und Durchführung der Studie		
2.2.	Zahlen zu «Eigene Erfahrungen»		
<b>3.</b>		<b>ZIVILCOURAGE</b>	<b>08</b>
3.1.	Strategien zur Verbesserung der allgemeinen Zivilcourage		
<b>4.</b>		<b>VERBESSERUNG DER ZIVIL- COURAGE UND SELBSTWEHR</b>	<b>14</b>
<b>5.</b>		<b>GRENZÜBERSCHREITUNGEN IM BEREICH DER «GRAU-ZONE»</b>	<b>16</b>
<b>6.</b>		<b>UNSICHERHEIT BEI GRENZÜBER- SCHREITUNGEN IN DER «GRAU-ZONE»</b>	<b>19</b>
6.1.	Gesellschaftliche Verhaltensweisen und Erziehung		
<b>7.</b>		<b>FAZIT</b>	<b>20</b>
<b>8.</b>		<b>QUELLENVERZEICHNIS</b>	<b>24</b>
8.1.	Literaturverzeichnis		
8.2.	Internetquellen		
<b>9.</b>		<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b>	<b>25</b>
<b>10.</b>		<b>LAUTERKEITSERKLÄRUNG</b>	<b>27</b>

## 1. EINLEITUNG

### 1.1. MOTIVATION UND BEZUG ZUR KÜNSTLERISCH-GESTALTERISCHEN BACHELOR-ARBEIT

Die Nachrichten sind voll mit Schlagzeilen, in denen berichtet wird, wie Menschen verbale und körperliche Grenzüberschreitungen und Gewalt erleben. Täglich werden Personen aufgrund ihrer Religion, Herkunft, Sexualität, ihres Geschlechts oder Alters verbal oder körperlich angegriffen und diskriminiert. Auch sexuelle Belästigung, Übergriffe und häusliche Gewalt gehören zur Tagesordnung. Bezüglich meiner Bachelor-Arbeit habe ich mich mit dieser gesellschaftlichen Thematik auseinandergesetzt. Ich möchte mich gestalterisch positionieren und gegen Übergriffe und Grenzüberschreitungen einsetzen.

Meine Bachelor-Arbeit thematisiert physische und psychische Grenzüberschreitungen und die damit verbundenen Reaktionen der Menschen. Den Fokus habe ich auf Selbstschutz, Abgrenzung, Eigenraum und Sicherheit gelegt. Meine Vision ist ein Produkt, welches der Besitzerin oder dem Besitzer hilft, sich gegen erlebte Grenzüberschreitungen innerlich abzugrenzen, zu schützen, zu stärken und zusätzlich eine Möglichkeit impliziert, sich zurück zu ziehen und zu sammeln.

Ich entwerfe einen Rückzugsort für traumatisierte Kinder, die mit Mutter und Geschwister(n) Unterschlupf im Frauenhaus gefunden haben und aus der akuten Gefahrensituation raus sind. Aus Gesprächen mit Frau Silvia Vetsch, Leiterin des Frauenhauses in St. Gallen, entnahm ich, dass in unterschiedlichen Hinsichten stets Platzmangel herrscht. Einerseits sei das gesamte Angebot auf neun Zimmer begrenzt, andererseits würden sich die Mütter mit ihren Kindern normalerweise ein einzelnes Zimmer teilen. Nur wenn es aufgrund der Familiengrösse gar nicht möglich sei, alle in einem Zimmer unterzubringen, wird ein zweites zur Verfügung gestellt. Alle weiteren Aufenthaltsräume

würden mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern geteilt, Ausweichmöglichkeiten gäbe es keine. Aus Sicherheitsgründen wäre es unvernünftig, den Standort zu verlassen.

Das Frauenhaus bietet Schutz, Sicherheit und Unterstützung. Jedoch fehlen Ruhe, Platz und ganz eigene, persönliche Rückzugsorte. Die Frauen und Kinder erhalten begrenzte psychologische und therapeutische Unterstützung. Die Kinder müssen also auch selbst einen Weg finden, mit ihren traumatischen Erlebnissen umzugehen. Ein erster Verarbeitungsprozess braucht Kraft, Geborgenheit, Sicherheit und Ruhe.

Konkret wird das Produkt ein tragbares Objekt sein, in Form eines Tierpanzers, welcher Schutz, Rückzug und Sicherheit symbolisiert. Gleichzeitig beinhaltet das Produkt eine Art Zelt oder Höhle, welches Kinder selbständig aufstellen können. So kann sich das Kind während der Zeit im Frauenhaus, in angespannten und emotionalen Momenten, einen ganz persönlichen Rückzugsraum schaffen.

Zudem kann das Produkt angezogen werden, wenn sich das Kind unsicher und bedroht fühlt, oder einfach innerlich gestärkt werden muss. Der tragbare Panzer kann die «selbst-schützende» Fantasie und die innerliche, heilende Imagination des Kindes unterstützen und fördern. Indem die eigene Kraft, gesuchte Geborgenheit und vermisste Sicherheit von innen heraus bestärkt wird. (Ein Kind kann ohne Hilfsmittel ganz und gar zum/zur Indianer\*in werden. Jedoch vereinfacht und verstärkt es die Vorstellung allein durch eine Feder in den Haaren. Als Indianer\*in fühlt sich das Kind frei, wild, naturverbunden und geschickt.) Mit dem Panzer fühlt sich das Kind behütet, beschützt, gestärkt und sicherer.

In Bezug zu allgemeinen Grenzüberschreitungen stellte ich mir die Frage, wo Grenzüberschreitungen beginnen und auch warum sie in der Öffentlichkeit so oft geschehen, ohne dass sie von beobachtenden Menschen unterbunden werden. Dabei bezieht sich die Frage nicht auf die grundsätzliche moralische und ethische Einstellung, die ich mir von jeder\*m wünschen würde, sondern viel mehr auf die gesellschaftlich tolerierten Grenzüberschreitungen im Alltag. Damit meine ich, dass jede\*r grundsätzlich von sich sagen würde, dass er oder sie Grenzüberschreitungen ablehnt, aber trotzdem geschehen täglich enorm viele solche Situationen und werden von den Mitmenschen toleriert. Daher drängt sich mir die Auseinandersetzung mit dem Phänomen «Zivilcourage» auf. Dieses «sich füreinander Einsetzen» und Helfen werde ich besonders in meiner schriftlichen Bachelor Arbeit thematisieren.

### 1.2. FRAGESTELLUNG

Wo beginnen Grenzüberschreitungen? Was sind «Grau-Zonen», also nicht ganz eindeutig definierbare Grenzüberschreitungen? Kann ich diese schwierig zu beschreibenden Momente und Situationen schriftlich erörtern? Warum nehmen es die meisten Menschen in Kauf, wenn Grenzen anderer missachtet werden? Warum setzen sich wenige Menschen füreinander ein? Gibt es Strategien, dass sich Menschen für sich selbst, aber auch für ihre Mitmenschen mehr wehren? Wie kann man sich überhaupt wehren? Wie wehrt man sich für andere Menschen couragierter?

### 1.3. ZIELE DER SCHRITTLICHEN UND KÜSTNERLISCH-GESTALTERISCHEN BACHELOR-ARBEIT

Durch den Versuch, Grenzüberschreitungen und vor allem deren «Grau-Zonen» mittels dieser schriftlichen Arbeit zu verstehen und zu beschreiben, will ich meine eigenen Gedanken ordnen und sortieren. In diesem Punkt fokussiere ich mich auf körperliche Überschreitungen. Im Allgemeinen wären aber auch verbale Überschreitungen ein wichtiges Thema. Vor allem in Bezug auf öffentliche Diskriminierungen. Ich möchte verstehen, warum in unserer Gesellschaft Grenzüberschreitungen mehrheitlich toleriert werden. Ausserdem werde ich mich mit Strategien auseinandersetzen, die solche Situationen minimieren.

In meiner künstlerisch-gestalterischen Bachelor-Arbeit spielen Wehren und Schutz eine zentrale Rolle. Grenzüberschreitungen sollen thematisiert, sichtbar, angesprochen und damit bewusst gemacht werden. Im Weiteren setze ich mich mit Objekten auseinander, welche eine Wehrfunktion aufweisen. Mir stellt sich die Frage, wie weit Selbstschutz möglich ist? Auch wenn es mein Ziel ist, ein Objekt gegen Gewalt und zum eigenen Schutz zu entwickeln, ohne das der Besitzer oder die Besitzerin selbst Gewalt anwendet, muss ich mich mit bereits existierenden Objekten auseinandersetzen, welche für das aktive Wehren entwickelt wurden. Daher informiere ich mich über «rechtliche Grenzen der Notwehr und des Selbstschutzes».

#### 1.4. VORWORT

Mangelndes Bewusstsein über das effektive Ausmass von sexuellen Grenzüberschreitungen ist weit verbreitet. Darauf aufmerksam zu machen und diesen Fakt zu thematisieren, hilft das Schweigen zu brechen und weitere Missstände anzugehen. Sexuelle Belästigung ist nur ein einzelner Bereich von Grenzüberschreitung. Um im weiteren Verlauf der Arbeit Situationen zu erläutern, die nicht straffällig sind, unterschwellig geschehen und trotzdem nicht in Ordnung sind, muss ich aus der eigenen Perspektive heraus arbeiten. Daher beginnt diese Arbeit mit einer Studie der gfs.bern (Gesellschaft für Sozialforschung) über sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen aus dem Jahr 2019..

## 2. SEXUELLE BELÄSTIGUNG UND SEXUELLE GEWALT AN FRAUEN IN DER SCHWEIZ

Die folgenden Zahlen entstammen einer Umfrage der gfs.bern (Gesellschaft für Sozialforschung). Die Studie «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet – Hohe Dunkelziffer im Vergleich zu strafrechtlich verfolgten Vergewaltigungen» wurde 2019 im Auftrag von Amnesty International Schweiz durchgeführt.

### 2.1. ANGABEN ZUR METHODIK UND DURCHFÜHRUNG DER STUDIE

Folgende Punkte sind dem Schlussbericht der Studie zu entnehmen. Das Ziel der Umfrage sei eine konkrete Einschätzung der Dimension von Vorfällen, bei denen Frauen sexuelle Gewalterfahrungen gemacht haben. In die Studie eingeschlossen waren Frauen, wohnhaft in der Schweiz, ab dem Alter von 16 Jahren. Die Daten wurden mittels telefonischer Befragung, Online-Panel von gfs.bern und offene Online-Befragung evaluiert. Total waren 4'495 Frauen involviert. Die Umfrage wurde vom 28. März bis 15. April 2019 durchgeführt.<sup>1</sup>

### 2.2. ZAHLEN ZU «EIGENE ERFAHRUNGEN»

Durch die Studie wurden unter anderem Zahlen zu «Vorkommnisse im Umfeld», also Erzählungen von Freunden, Familie etc., ermittelt. Diese werden hier nicht miteinbezogen. Vielmehr spielen selbst erfahrene Grenzüberschreitungen die ausschlaggebende Rolle. Grenzverletzende, sexuelle Belästigungen sind vielseitig. Die Studie liefert in diesem Bereich, der in dieser Arbeit als «Grau-Zone» bezeichnet wird, relativ genaue Aussagen. In diese Sparte gehörten unter anderem folgende Erlebnisse: unerwünschte Berührungen, Umarmungen, Küsse; sexuell suggestive Kommentare und Witze; unangemessenes Anstarren, aufdringliche Kommentare über körperliche Erscheinung; aufdringliche Fragen zum Privatleben.<sup>2</sup>

1. Vgl. gfs.bern (2019): «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet», S. 4 – 6.  
 2. Vgl. gfs.bern (2019): «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet», S. 11.

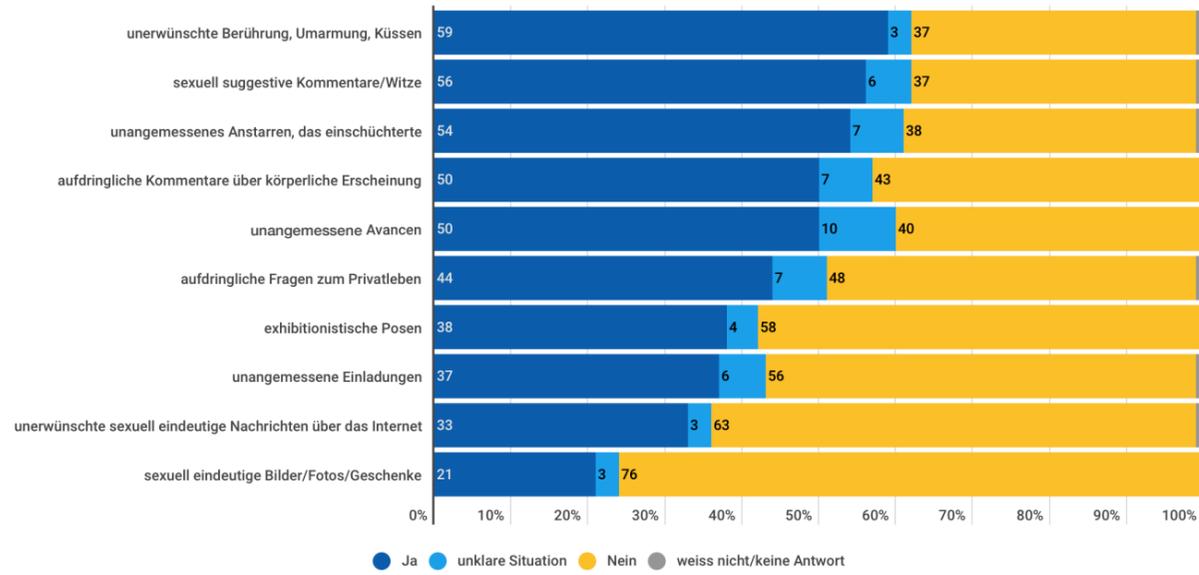


Abb. 1: Grafik «Eigene Erfahrungen». <sup>1</sup>

Die gesamte Studie wurde von der gfs.bern folgendermassen zusammengefasst:  
 «1. Starke Verbreitung und von der Gesellschaft unterschätztes Problem; sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt sind in der Schweiz stark verbreitet. Drei Viertel der Frauen wünschen sich einen Effort in der Bekämpfung sexueller Gewalt und denken, dass Frauen zu oft verantwortlich gemacht werden, wenn sie sexuell belästigt oder angegriffen werden.»<sup>2</sup>  
 «2. Es bestehen hohe Dunkelziffern von Vergewaltigungen; 12 Prozent der Frauen mussten Geschlechts-

verkehr gegen ihren eigenen Willen erleben, sieben Prozent wurden mit Gewalt zu Sex gezwungen. Die Hälfte der Betroffenen spricht mit niemandem darüber, zur Anzeige werden nur acht Prozent aller sexuellen Übergriffe gebracht.»<sup>3</sup>  
 «3. Auch in der Schweiz sind Diskussionen nötig; sexuelle Gewalt und Nötigungen sind in der Schweiz stark verbreitet. Es braucht auch hier eine breitere und vertiefte Diskussion um die staatlichen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Hintergründe im Umgang mit sexuellen Übergriffen zu thematisieren.»<sup>4</sup>

1. Vgl. gfs.bern (2019): «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet», S. 11.  
 2. Vgl. gfs.bern (2019): «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet», S. 21.  
 3. Ebd.  
 4. Ebd.

## 3.

## ZIVILCOURAGE

Da Grenzüberschreitungen häufig nicht strafrelevant sind, müssen solchen Handlungen andere Methoden entgegengesetzt werden. Hier könnte das gesellschaftliche Phänomen der Zivilcourage Einzug halten. Zivilcourage bedeutet wörtlich übersetzt «Bürgermut». Es setzt sich aus dem Wort «Zivil» (lat. civilis, 1. bürgerlich / nicht militärisch; 2. anständig, annehmbar) und «Courage» (französisch Mut) zusammen.<sup>1</sup>

Nach Till Bastian, einem deutschen Mediziner, Publizist, Politiker und Autor, soll Zivilcourage als «Ethik des Herzens» verstanden werden. Dies bedeute, «dass zivilcouragiertes Handeln nicht aus Geboten und Verboten bestehe, also äusserlich vorgegebenen Pflichten folge, sondern sich auf eine bestimmte Haltung, eine innere Einstellung gründen würde, die zum notwendigen Handeln im Einzelfall befähige». «Es resultiere aus der Verbundenheit alles Lebenden, aus der Gemeinsamkeit alles Lebendigem, die bewusst wahrgenommene Verantwortung für den anderen.» «Zivilcourage bedeute, dass der Einzelne sich der leisen Stimme des Gewissens folgend über von der Obrigkeit vorgegebene Ordnungszusammenhänge hinwegsetze.»<sup>2</sup>

Prof. Dr. Veronika Brandstätter-Morawietz, Professorin für Allgemeine Psychologie mit dem Schwerpunkt Motivation und Emotion an der Universität Zürich, schildert im Artikel «Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Erkenntnisse der Motivationsforschung» alltägliche Situationen, in denen Zivilcourage angewendet wird. Es sind Situationen, die wir alle kennen, in denen sich jemand für eine unbekannte Person einsetzt. Die unbekannte Person erfährt eine verbale oder körperliche Grenzüberschreitung, welche die couragierte Person nicht duldet und sich dagegen einsetzt oder einem Verdacht auf die Gründe geht.<sup>3</sup>

Im Text wird explizit darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft und Politik nach Lösungsmöglichkeiten suche, um Respektlosigkeit, Diskriminierung und Gewalt zu minimieren. Dazu würden vor allem grundlegende, ethische Überzeugungen gehören, die gefestigt sein müssen. Solidarität, soziale Verantwortung und Fürsorglichkeit seien grundlegend, damit Zivilcourage überhaupt stattfinden kann. Brandstätter-Morawietz forschte, welche Bedingungen herrschen müssen, dass Zivilcourage funktioniert und passiert. Folgende Erkenntnisse sind dabei herausgekommen.<sup>4</sup>

#### Die Kluft zwischen Werten und Handeln

Ärarische und gesellschaftliche Meinungsäusserungen zu einem allgemeinen Bewusstsein würden sicherlich dazu beitragen, grundlegende Werte zu festigen. Aber auch wenn die Menschen die gleiche Einstellung zu Solidarität, Hilfsbereitschaft und sozialer Verantwortung teilen, würden viele trotzdem nicht grundsätzlich eingreifen. Ihr aktives Handeln bleibe auf der Strecke.

Eine Umfrage (2'700 Pers., 2002 – 2012, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit) unter der Leitung des Soziologen Wilhelm Heitmeyer belegte, dass von den befragten Personen rund 60% in ihrer Umgebung

rassistische, fremdenfeindliche, antisemitistische Äusserungen und Gewalt erlebt hätten. Jedoch hätten sich gerade mal ein Drittel bis zur Hälfte der befragten Personen in einer solchen Situation für die diskriminierte Person eingesetzt. Bei solchen Gegebenheiten zu schweigen, habe Auswirkungen. Einerseits lasse man die diskriminierte Person auf sich gestellt und andererseits könne das «Schweigen» als Zustimmung fehlverstanden werden. Eine Forschung bezüglich rassistischem Verhalten zeigt auf, dass Gewalttäter\*innen ihre Taten offenbar damit rechtfertigen, dass sie sich für die schweigende, aber gleichdenkende Gesellschaft einsetzen würden.<sup>1</sup>

# DIE SCHWEIGENDE MEHRHEIT, DIE DISKRIMINIERUNG TOLERIERT, MACHT DIESE ERST MÖGLICH!<sup>2</sup>

1. Vgl. Wikipedia (2020): «Zivilcourage».  
 2. Vgl. Wegweiser Bürgergesellschaft.de (o.J.): «Zivilcourage».  
 3. Brändstetter-Morawietz, Veronika (2016): «Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Erkenntnisse der Motivationsforschung».  
 4. Ebd.

1. Brändstetter-Morawietz, Veronika (2016): «Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Erkenntnisse der Motivationsforschung».  
 2. Prof. Dr. Veronika Brandstätter-Morawietz

### Das Fünf-Hürden-Modell der Zivilcourage

Nun stellt sich die Frage, was nötig wäre, damit sich die Menschen in der Öffentlichkeit füreinander einsetzen würden. Dazu liefere ein psychologisches Forschungsteam Erkenntnisse. Die US-amerikanischen Sozialpsychologen Bibb Latané und John Darley haben das prosoziale Verhalten mit differenzierter Analyse in Bezug auf konkrete Notlagen von Personen analysiert. Damit die Menschen Zivilcourage an den Tag legen, müssten zuerst die folgenden fünf Hürden genommen werden.

1. Die erste Voraussetzung sei, dass die Diskriminierung, Belästigung, Gewaltausübung, also die Grenzüberschreitung bemerkt und erkannt werden müsse.
2. Die Situation müsse genau beobachtet und als Grenzüberschreitung wahrgenommen werden.
3. Die beobachtende Person müsse sich verantwortlich fühlen um einzuschreiten und dürfe nicht das Gefühl haben, dass weitere anwesende Personen einschreiten würden.
4. Falls sich die beobachtende Person verantwortlich fühle, würde die nächste Hürde darin liegen, ob sie weiss, was zu tun wäre. Reicht ein «Auf-sich-auf-

merksam-machen», sodass die grenzüberschreitende Person merkt, dass sie beobachtet wird? Muss konkret eingeschritten und dazwischen gegangen oder die Polizei gerufen werden?

5. Nachdem alle diese vier mentalen Hürden genommen wurden, komme erst die konkrete Zivilcourage. Die eindeutige Positionierung und das Einschreiten sei die letzte und grösste Hürde, die zu überwinden wäre.<sup>1</sup>

Eine Schwierigkeit am Fünf-Hürden-Modell liegt meines Erachtens wahrscheinlich beim Punkt drei. Niemand fühlt sich genug zuständig, man schiebt die Verantwortung an die mitanwesenden Personen ab. Diese Hypothese bestätigt Brändstetter-Morawietz. «Sie war viel näher am Geschehen», «er hatte die Situation schon viel früher bemerkt, da er nicht mit dem Rücken zum Geschehen gestanden sei». Solche Aussagen seien Versuche, sich aus der Verantwortung zu ziehen. Je mehr Menschen beteiligt seien, desto kleiner wird die Hilfsbereitschaft der einzelnen Person. Dieses Phänomen wird in der Fachliteratur als «Verantwortungsdiffusion» bezeichnet.<sup>2</sup>

### Soziale und individuelle Bedingungen von Zivilcourage

Situationsabläufe, welche Zivilcourage verlangen, würden auf sozialen und individuellen Merkmalen basieren.

1. Ein Merkmal sei, wie viel Wert in der Gesellschaft dem Sich-Einsetzen beigemessen wird. Je positiver dieses Verhalten im Allgemeinen bewertet werde, desto eher würde es umgesetzt.
2. Die eigenen moralischen und ethischen Grundsätze seien extrem ausschlaggebend. Je wichtiger jedem Individuum das couragierte Handeln erscheine, desto mehr würden die inneren Verantwortungs-Glocken in solchen Situationen klingeln.
3. Ein weiterer wichtiger Punkt seien charakteristische Merkmale. Menschen, die eine geringe Ängstlichkeit, hohes Selbstvertrauen und viel Empathie aufweisen, würden sich in grenzüberschreitenden Situationen eher, mutiger und selbstsicherer für andere Menschen einsetzen.

Psychologische Forschungen würden sich unter anderem mit automatisch ausgelöstem Verhalten und den darauf folgenden Handlungen von Menschen

auseinandersetzen. Es sei herausgefunden worden, dass der Mensch Verhaltensmuster aufgrund von Wahrnehmungen aufweise, welche nicht bewusst entschieden worden wären. Ein Beispiel sei das automatische Weg- oder auf den Bodensehen, wenn Obdachlose anwesend seien. Dieses unterbewusst entstehende Verhalten minimiere oder würde gar couragiertes Handeln verhindern.

### Zu hohe Ziele verhindern Zivilcourage

Nebst unbewussten Einwirkungen, werde unser Verhalten vor allem von eigenen, bewussten Zielsetzungen geprägt und gesteuert. Sinnvolle Zielsetzungen seien starke Motivatoren für Menschen und oft ausschlaggebend für Erfolge. Unrealistische und unmögliche Ziele und Vorstellungen würden jedoch oft genau das Gegenteil erzeugen. In Situationen, bei denen zivilcouragiert gehandelt werden sollte, mache daher der Mensch meistens gar nichts, weil das sich selbst gesetzte Ziel und die Vorstellung, wie das Problem gelöst werden könnte, so nicht erreichbar sei.<sup>1</sup>

1. Brändstetter-Morawietz, Veronika (2016): «Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Erkenntnisse der Motivationsforschung».  
2. Ebd.

1. Brändstetter-Morawietz, Veronika (2016): «Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Erkenntnisse der Motivationsforschung».  
2. Ebd.

# «ZIVILCOURAGE IST NICHT FURCHTLOSIG- KEIT; SIE GESCHIEHT IN AUSEINANDERSETZUNG MIT DER ANGST»<sup>1</sup>

## 3.1. STRATEGIEN ZUR VERBESSERUNG DER ALLGEMEINEN ZIVILCOURAGE

Die Frage ist, was die Menschen grundsätzlich daran hindert, einander in der Öffentlichkeit zu helfen und sich füreinander einzusetzen? Die Behauptung, dass sich eigentlich alle gerne mehr helfen würden, besteht. Jedoch befürchten wahrscheinlich die meisten, dass ihnen der Protest selber schaden würde oder sie sich blamieren könnten.

Zivilcourage könne man durch Üben lernen. In der Schweiz werden von unterschiedlichen Institutionen und auch vom Bund Kurse und Präventionsveranstaltungen angeboten. Auch Amnesty International bietet solche Kurse an. «Zivilcourage – einschreiten statt wegsehen» ist ein Workshop, welchen sie in unterschiedlichen Städten der Schweiz durchführen. Ihr Ziel sei es dabei, den Teilnehmer\*innen den Bezug zwischen Zivilcourage und Menschenrechte näher zu bringen. Zudem werde in diesen Workshops gelehrt, wie man selbst Zivilcourage im Alltag anwenden könne. Solche Situationen würden auch spielerisch in Gruppen geübt.<sup>1</sup>

Auch in Büchern über Selbstverteidigung wird die Thematik des Einschreitens behandelt. Sie zeigen auf, wie man sich am besten gewaltfrei schützen kann. Anhand von beispielhaften Alltagssituationen weisen sie auf korrekte und sichere Strategien hin. Zwar ist die theoretische Auseinandersetzung noch nicht die Lösung des Problems und heisst auch nicht sofort, dass jeder Leser und jede Leserin in einer zukünftigen Situation so handeln wird, aber auf jeden Fall ist sie eine wichtige Komponente zur Verdeutlichung der Relevanz, sich für seine Mitmenschen, aber auch für sich selbst einzusetzen. Jede Auseinandersetzung mit dieser Thematik fördert die konkrete Umsetzung und Anwendung. Die Strategie, die Menschen immer wieder darauf hinzuweisen und die Problematiken zu thematisieren, ist sicherlich der grundlegendste Punkt, damit sich Menschen mehr und bewusster für ihre Mitmenschen einsetzen.

1. Brändstetter-Morawietz, Veronika (2016): «Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Erkenntnisse der Motivationsforschung».

1. Vgl. Amnesty International (2019): «Workshop Zivilcourage – Einschreiten statt wegsehen».

#### 4. VERBESSERUNG DER ZIVILCOURAGE UND SELBSTWEHR

Was, wenn man selbst angegriffen wird und die eigenen Grenzen überschritten werden? Was, wenn niemand sonst dabei ist oder die Zivilcourage der Mitmenschen versagt?

Im Buch «Zivilcourage – Keine Frage! Vernünftig, sicher, gewaltfrei» sind weitere Tipps und Hinweise aufgeführt, welches die besten Strategien gegen Überschreitungen am eigenen Leib und gegen Gewalt seien. Folgend eine kurze Auflistung dieser Punkte der Kapitel des Buches.<sup>1</sup>

1. «Ein Starkes Ich ist der beste Schutz».<sup>2</sup>

Dieser Punkt ist sicherlich extrem wichtig, jedoch kann er nicht von jeder und jedem erwartet werden. Die Lebensumstände und das Umfeld können schwächen und unsicher machen. Der Wiederaufbau der eigenen Stärke ist dann ein anstrengender, anspruchsvoller und zeitintensiver Weg. Daher sollte stets bewusst am Selbstwert gearbeitet werden.

2. «Zeig dich stark».<sup>3</sup>

Falls Punkt eins grundsätzlich nicht gegeben ist, könnte allenfalls für solche Situationen eine Art Rolle angeeignet werden. Wie glaubwürdig diese umgesetzt werden kann, ist natürlich ausschlaggebend. Jedoch wird in diesem Kapitel auch der Aspekt angesprochen, dass schwach wirkende Menschen eher Opfer einer Grenzüberschreitung werden. Diesem Punkt ist leider entgegenzusetzen, dass man kaum auf Dauer eine starke Person spielen kann, wenn es nicht natürlich von innen kommt.

3. «Weglaufen, weglaufen, weglaufen».<sup>4</sup>

Was sich so einfach anhört, wird wahrscheinlich trotzdem zu wenig gemacht. Es kommt vor, dass die angegriffene Person wie angewurzelt stehen bleibt. Alle Reaktionsfähigkeiten und intuitiven Handlungen gehen plötzlich vergessen. Der Schock kann uns Menschen zur absoluten Unfähigkeit zwingen.

4. «Richtiges Verhalten im Ernstfall».<sup>5</sup>

Eigentlich sei Angst ein lebensschützender Mechanismus, bei welchem der Körper Hormone wie Adrenalin, ausschüttet. Jedoch könne dadurch auch eine unpassende, kontraproduktive Reaktion ausgelöst werden. Empfohlene Verhaltensweisen seien unter anderem Körperkontakt zu meiden, sich nicht auf Diskussionen einzulassen und keine Drohungen auszusprechen. Wahrscheinlich sei es am besten, wenn man ruhig, aber bestimmt versuche die Situation zu verlassen.<sup>6</sup>

5. «Passende Worte bei Randalen».

In Situationen, bei denen Menschen die Grenzen nicht spüren und sich anderen aufdrängen würden, solle man eine «Sprache» finden, die dem oder den Grenzüberschreitenden entspreche. Bei jugendlichen Randalierenden sei es beispielsweise eher kontraproduktiv, wenn man extrem förmlich auf die Situation hinweise. Ein überraschender, kecker Spruch schein sinnvoller.<sup>7</sup>

Man ist angespannt, allenfalls unsicher und soll noch lässig wirken und dabei ernst genommen werden. Wahrscheinlich ist es am einfachsten, man bleibt einfach sich selbst und reagiert so, wie einem «der Schnabel gewachsen ist.»

6. «Mach dich bemerkbar».

In vielen Situationen sei es beinahe unmöglich, richtig einzuschätzen, ob jemand Unterstützung braucht oder nicht. Dadurch, dass der- oder diejenige, deren Grenzen überschritten wurden, meist in ein rückziehendes, ausweichendes oder ignorierendes Verhalten falle, würden Aussenstehende nicht einordnen können, ob Hilfe notwendig sei. Daher solle die belästigte Person klar darauf aufmerksam machen, dass sie sich in dieser Situation gestört und unwohl fühle.<sup>1</sup>

7. «Gegenwehr».

Um sich erfolgreich zu Wehren sei vorangehendes Training notwendig. Man solle seine eigenen Kräfte und Fähigkeiten richtig einschätzen können. In Situationen, in denen man unterlegen sei, solle man besser wieder ausweichen und weglaufen oder auf sich aufmerksam machen, damit allenfalls jemand zur Hilfe eilen könne.<sup>2</sup>

Diese «Anleitung» wie man reagieren sollte, wenn man angegriffen wird, ist ein Anfang. Dabei ist es in der Realität schwierig, immer richtig zu reagieren. Dazu braucht es Erfahrung und Übung. Eine nachhaltige Lösung wären Kurse in den Schulen. Einerseits zur Selbstwehr, aber auch «Zivilcourage-Training» wäre notwendig. Allgemein sollte auch im schulischen Setting mehr Zeit in solche Thematiken investiert werden. Mobbing, Übergriffe, Zivilcourage, Gewalt, aber auch Selbstschutz und Selbstbewusstsein wird viel zu selten diskutiert, angeschaut, behandelt und geübt. Die Sensibilisierung und Auseinandersetzung ist meines Erachtens der Grundstein zu einer Verbesserung der gesellschaftlichen Einstellung.

1. Löffler Constanze; Wagner Beate (2011) : «Zivilcourage – Keine Frage», S. 177 ff.  
2 - 7. Ebd.

1. Löffler Constanze; Wagner Beate (2011) : «Zivilcourage – Keine Frage», S. 177 ff.  
2. Ebd.

## 5. GRENZÜBERSCHREITUNGEN IM BEREICH DER «GRAU-ZONE»

Schwerwiegende Grenzüberschreitungen sind von der öffentlichen Hand definiert und rechtlich verankert. In diesem Kapitel werden jedoch Situationen untersucht, die viel häufiger vorkommen. Diese, meist unauffälligen körperlichen Überschreitungen oder unterschwellig, verbalen Beleidigungen werden in diesem Kapitel thematisiert. Verallgemeinert werden solche undeutlich wahrnehmbaren, schwer definierbaren Grenzüberschreitungen, wie bereits im zweiten Kapitel erwähnt, in dieser Arbeit von mir als «Grau-Zone» bezeichnet. Der folgende Abschnitt über die rechtlich und gesellschaftlich undefinierte Art der individuellen Grenzüberschreitung beruht auf persönlichen Erfahrungen und solchen meines Umfeldes. Es ist ein Versuch, der Problematik von «Grau-Zonen» Relevanz zu verleihen.

Eine exakte Definition für die «Grau-Zone» der Grenzüberschreitungen zu erstellen, ist schwierig. Menschen empfinden verschiedene Situationen mit variierenden Komponenten und Gegebenheiten unterschiedlich als «Grau-Zonen». Daher versuche ich diesen Bereich durch Beispiele und nachvollziehbaren Empfindungen einzugrenzen. So verstehen beispielsweise Menschen aus unterschiedlichen Kulturen abweichende Momente und Vorkommnisse als unanständig, grenzüberschreitend oder beleidigend. Deshalb soll beim Lesen stets in Erinnerung gerufen werden, dass es sich um einen persönlichen Blickwinkel handelt und nicht für jede\*n gleichermassen nachvollziehbar sein wird.

Eine Möglichkeit diese «Grau-Zonen-Momente» zu erklären und zu vermitteln sind Empfindungen und Gefühle, die beim Opfer ausgelöst werden. Unwohlsein, Unsicherheit, innerliche Verletzungen, Gelähmtheit, Einengung oder Bedrängnis sind Indizien für Grenzüberschreitungen, die nicht eindeutig einzuordnen sind. Wut, Hass, Angst, Furcht oder Ekel wären Empfindungen für klar definierbare Grenzüberschreitungen.

Die Schwierigkeit dieser «Grau-Zone» besteht darin, dass vielfach der grenzverletzende Moment unterschwellig, mit Absicht, aber auch absolut unabsichtlich passiert. Zudem sind diese negativen Gefühle für weitere anwesende Personen nicht im gleichen Masse nachvollziehbar. Diese Diskrepanz aufgrund der subjektiven Wahrnehmungs- und Erachtensweisen löst Unsicherheiten aus.

Diese Ungewissheit könnte daher kommen, dass man eigene Gefühle in analogen Situationen und Ereignisse schon früher einmal angesprochen hat, aber diese als nichtig oder übertrieben abgetan wurden. Solche Reaktionen können die intuitive Gefühlswahrnehmung langfristig beeinflussen. Dadurch wird es immer schwieriger in unserer Gesellschaft solche «Grau-Zonen-Momente» anzusprechen und sich zu wehren.

Nebst der Beschreibung von Empfindungen und Gefühlen sind einige Punkte der Umfrage «Zahlen zu Grenzüberschreitungen und Gewalt an Frauen in der Schweiz» im ersten Kapitel verdeutlichend. Zum Punkt «unerwünschte Berührungen, Umarmungen, Küsse»<sup>1</sup> muss in meinen Augen erwähnt werden, dass solche Handlungen von der Person, die den Kontakt nicht wünscht, in einigen Situationen aufgrund von gesellschaftlichen Konventionen toleriert werden. Einfache Beispiele wären der «sabbrig-feuchte Kuss» der seminahestehenden Grosstante, das «in die Wange kneifen» von einem Bekannten, oder die «erzwungene Umarmung» einer neu kennengelernten Person, weil es halt alle machen. Diese nicht schwerwiegenden Handlungen sind nichtsdestotrotz eigentlich Momente, in denen man sich unwohl fühlt und denen man entgegen halten sollte.

Eine schwerwiegendere Problematik sind Situationen, in denen die eigenen Grenzen der körperlichen Nähe unterschwellig nicht eingehalten werden. Nachvollziehbare Gegebenheiten dafür sind beispielsweise, wenn sich eine fremde Person in den öffentlichen Verkehrsmitteln, obwohl es noch jede Menge freie Sitzplätze hätte, direkt neben einen setzt. Alte Menschen, welche einsam sind und Unterhaltung vermissen, oder Personen, welche auf aufdringliche Art und Weise gesellschaftliche oder körperliche Nähe suchen. Die Situation ist in jedem Fall für die bereits sitzende Person unangenehm. Was in meinen Augen, egal wie harmlos die Ereignisse hier beschrieben erscheinen, ein klares Indiz für eine Grenzüberschreitung darstellt.

Um das Verständnis für den Bereich «Grau-Zone» noch deutlicher zu beschreiben und zu vermitteln, ist folgende Situation sicherlich hilfreich.

Jede\*r kennt diese Ausgangsposition. Man steht zu Stosszeiten im Bus, an gutbesuchten Konzerten, oder in engen Aufzügen Seite an Seite mit wildfremden Menschen. Die enge und kontaktnahe Situation hat man in Kauf genommen, sonst wäre man nicht eingestiegen oder hätte kein Ticket für das Konzert eines beliebten Musikers\*Musikerin gekauft. Alles völlig legitim, wenn es nicht stets Nähe suchende Menschen geben würde. Die Schwierigkeit oder der Grund, warum dies eine «Grau-Zone» sein kann, ist wieder die Unsicherheit. Wer kann schon mit Gewissheit sagen, dass diejenige Person, die hinter einem steht, mit Absicht seinen Körper, seine Hand oder sonstige Körperpartien an den eigenen Körper presst. Ohne Frage, falls man die Körperrnähe zu allen Menschen herum ein wenig ausgleichen kann, dann macht man das. Es könnte also gut sein, dass die Person hinter einem die gleiche Empfindung hatte und von einer dritten Person weggerutscht ist, ohne die Absicht, selbst jemanden zu bedrängen. Ergo, jedem in dieser Situation geht es ähnlich, niemand sieht sich im Recht, auf die eigenen Empfindungen aufmerksam zu machen und lässt die ganze Situation stumm und angespannt über sich ergehen. So wird es zu einer perfekten Gelegenheit für Personen, die genau diese Situationen suchen und bewusst ausnutzen. Und zwar körperliche, je nach dem fragwürdige, Bedürfnisse im öffentlichen Raum zu befriedigen und das alles ohne jegliche gesellschaftlichen und rechtlichen Folgen.

1. Vgl. gfs.bern (2019): «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet», S. 4 – 6.

# HALLO, NÄHESUCHENDE, EMPATHIELOSE FUMMELGESELLSCHAFT!

## 6. UNSICHERHEIT BEI GRENZÜBERSCHREITUNGEN IN DER «GRAU-ZONE»

Im vorangegangenen Kapitel kam bereits die Unsicherheit und Ungewissheit zur Sprache. Diese Problematik wird im folgenden Abschnitt erneut vertieft und auf einen möglichen Ursprung untersucht.

### 6.1 GESELLSCHAFTLICHE VERHALTENSWEISEN UND ERZIEHUNG

Gründe dafür, dass man sich intuitiv nicht wehrt, könnten mit der Grundhaltung «nicht auffallen zu wollen» verbunden sein. Schon im Kindesalter wird einem nahegelegt, sich anständig, brav, zurückhaltend, unauffällig und normgerecht zu verhalten. Es gehört sich nicht, die Öffentlichkeit mit Gefühlsausbrüchen zu belästigen. Das Credo lautet, sei stets höflich, freundlich, neutral, tolerant und kompromissbereit. Fühlt man sich benachteiligt, unfair behandelt oder gestört, so macht man das mit sich selbst aus. Diese Auffassung kann in meinen Augen der schweizerischen Grundeinstellung zugeschrieben werden. Diese Hypothese beruht auf eigenen Erfahrungen. Jedoch behauptete ich, dass mir bei folgenden Beispielen fast jede\*r zustimmen würde. Nur schon das Verhalten und die Reaktionen der Menschen in der Schweiz gehen im Vergleich zu Deutschland auseinander. Hört jemand extrem laut Musik, zwar mit Kopfhörern, aber so, dass

jeder im Umkreis von fünf Metern zum Bass mitwippen könnte, habe ich bislang selten erlebt, dass jemand in der Schweiz den Mut hat, die Person darauf aufmerksam zu machen. Augenrollen, Schnauben, verächtliche Blicke gehören zur Tagesordnung, jedoch wird sich selten jemand beschweren und exponieren.

Ganz anders erlebte ich eine solche Situation in Deutschland. Denn als die Allgemeinheit aufgrund einer Person oder auch einer Gruppe gestört wurde, ging es nicht lange und jemand bat die Person freundlich, aber sehr bestimmt um Rücksichtnahme. Das gesellschaftliche Umfeld ist sichtlich erleichtert und man spürt eine Verbundenheit. Die exponierte Person wird von den Beteiligten klar getragen und unterstützt. Dieses Phänomen des gesellschaftlichen Zusammenhaltens und der gemeinsam Harmonieschaffens, funktioniert dadurch, dass die Grundeinstellung gefestigt, verkörpert und getragen wird. Dadurch, dass sich in der Schweiz nie jemand getraut etwas zu sagen – und wenn sich jemand exponiert, alle auf den Boden starren und keine zwischenmenschliche Rückmeldung geben, schleicht sich ein Unbehagen ein. Diese Angst scheint beinahe nicht überwindbar zu sein. Das Credo bleibt: «Augen zu, Ohren zu, Abwarten und Tee trinken – hoffen, dass sich jemand anderes noch ein wenig mehr stört und meldet.»

Während des Prozesses der schriftlichen, aber auch künstlerisch-gestalterischen Bachelor-Arbeit kristallisierte sich für mich die Individualität und Integrität der Menschen stark heraus. Mein Bewusstsein dafür, wie unterschiedlich jedes Individuum denkt, wahrnimmt und empfindet, war mir vorab bereits sehr bewusst. Trotzdem wurde dieser Aspekt noch verdeutlicht. Darum empfindet jede\*r eine andere Situation als grenzüberschreitend. Erfahrungen, Erlebnisse, Charakter und Prioritäten spielen dabei eine grosse Rolle. Daher ist aus der geplanten allgemeinen Analyse eine persönliche Zuordnung und Definition von Grenzüberschreitungen geworden.

Aufgrund dieser Individualität, ist es am einfachsten, Momente der «Grau-Zone» mithilfe von Gefühlen und Emotionen zu beschreiben. Obwohl auch emotionale Regungen wieder von jedem Mensch anders wahrgenommen werden und nicht vereinheitlicht werden können, scheint diese Methode das Verständnis für diese Situationen und für die Schwierigkeit der Thematik und der Definitionsfindung am einfachsten wieder zu geben.

Ein möglicher Grund für die allgemeine Hinnahme von Grenzüberschreitungen bei sich selbst und Mitmenschen in der Öffentlichkeit könnte sein, dass viele Menschen nicht unbedingt auffallen wollen. Die Hypothese, dass diese Eigenschaft in der Schweiz verstärkt gelebt wird und zum Ausdruck kommt, muss in einer sozialwissenschaftliche Masterarbeit analysiert werden und soll daher in dieser Arbeit mehr im Sinne eines gedanklichen Anstosses gelesen werden.

Strategien zur Verbesserung der Zivilcourage sind nachvollziehbar und machen Sinn. Jedoch bin ich der Meinung, dass die aktive Anwendung und

Umsetzung sich bloss durch das Lesen dieser Hinweise und Tipps nicht automatisch in der Realität umsetzen lässt. So sehe ich eine enorme Relevanz in der Durchführung von Workshops in Schulen und anderen Vermittlungsinstitutionen. Im Allgemeinen glaube ich, dass die Auseinandersetzung mit solchen schwierigen gesellschaftlichen Problematiken in Schulen möglichst früh, aber vor allem intensiv und immer wieder an die unterschiedlichen Altersstufen angepasst, behandelt werden müssten.

Mithilfe der Auseinandersetzung dieser schriftlichen Bachelor-Arbeit in Bezug auf die Zivilcourage und damit auch auf die Überzeugungskraft der innere Stärke, hat sich meine künstlerisch-gestalterische Bachelor Arbeit erst richtig herauskristallisiert und transformiert. Meine Vision zu Beginn, ein Objekt zu entwerfen, welches eine aktive Wehrfunktion aufweist, also bei einem Grenzüberschritt direkt eingesetzt werden kann, schien mir mehr und mehr kontraproduktiv. Denn innere Stärke und Sicherheit wirkt, meiner Meinung nach am effektivsten. Dies bestätigt auch Constanze Löffler in ihrem Buch «Zivilcourage – Keine Frage»<sup>1</sup>. Dementsprechend macht es für mich Sinn, psychisch geschwächte Menschen, in meinem Fall traumatisierte Kinder, beim Wiederaufbau der inneren Stärke zu unterstützen.

Für mich persönlich konnte ich mir, durch die Befassung mit der Thematik, viele Punkte bewusster machen. So werde ich selbst versuchen, mich aktiver zu wehren und mich für andere einzusetzen. Vor allem aber werde ich mich von nun an natürlich höflich, aber bestimmt äussern, wenn mir eine Situation nicht angenehm ist. Ein weiteres Ziel ist es, einen Kurs der Amnesty International zu besuchen und mein Umfeld ebenfalls darauf hinzuweisen.

**WEHR DICH —  
FÜR DICH SELBST  
UND DEINE  
MITMENSCHEN!**

1. Löffler Constanze; Wagner Beate (2011) : «Zivilcourage – Keine Frage», S. 177 ff.



## 8. QUELLENVERZEICHNIS

### 8.1 LITERATURVERZEICHNIS

Boos, Margarete; Brändstetter-Morawietz, Veronika (Hrsg.); Jonas, Kai J. (2007): «Zivilcourage trainieren! Theorie und Praxis», hrsg. Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen, 2007.

Brändstetter-Morawietz, Veronika (2016): «Was fördert oder verhindert Zivilcourage? Erkenntnisse der Motivationsforschung», hrsg. evangelische aspekte, 2016.

Löffler, Costanze; Wagner Beate (2011): «Zivilcourage – Keine Frage», hrsg. Wilhelm Goldmann Verlag, München, 2011.

### 8.2 INTERNETQUELLEN

Anon. (2019): Anon: «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet» in gfs.bern (2019), <https://cockpit.gfsbern.ch/de/cockpit/sexuelle-gewalt-in-der-schweiz/> [Stand: 12. März 2020].

Anon. (2019): Anon: «Workshop Zivilcourage – Einschreiten statt wegsehen» in Amnesty International (2019), <https://www.amnesty.ch/de/menschenrechtsbildung/kurse/zivilcourage-einschreiten-statt-wegsehen> [Stand: 13. März 2020].

Anon. (o.J.): Anon: «Zivilcourage» in Wegweiser Bürgergesellschaft.de (o.J.), <https://www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/konfliktloesung/hintergrundtexte/zivilcourage/> [Stand: 10. März 2020].

Anon. (2020): Anon: «Zivilcourage» in Wikipedia (2020), <https://de.wikipedia.org/wiki/Zivilcourage> [Stand: 6. März 2020].

## 9. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

### Abb. 1: Grafik «Eigene Erfahrungen».

gfs.bern (2019): «Sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt an Frauen sind in der Schweiz verbreitet» <https://cockpit.gfsbern.ch/de/cockpit/sexuelle-gewalt-in-der-schweiz/> [Stand: 5. Mai 2020].

## 9. LAUTERKEITSERKLÄRUNG

Diese Lauterkeitserklärung ist zusammen mit schriftlichen Leistungsnachweisen einzureichen, insbesondere zusammen mit der Seminararbeit und der schriftlichen Bachelor-Arbeit.

Ich erkläre, dass es sich bei dem eingereichten Text mit dem Titel

ÜBERSCHRITTENE  
GRENZEN —  
«GRAU-ZONE» +  
ZIVILCOURAGE

um eine von mir und ohne unerlaubte Beihilfe in eigenen Worten verfasste Arbeit handelt.

Ich bestätige, dass die Arbeit in keinem ihrer wesentlichen Bestandteile bereits anderweitig zur Erbringung von Studienleistungen eingereicht worden ist.

Sämtliche Bezugnahmen auf in der oben genannten Arbeit enthaltene Quellen sind deutlich als solche gekennzeichnet. Ich habe bei der Übernahme von Aussagen anderer Autorinnen und Autoren sowohl in wörtlich übernommenen Aussagen (= Zitate) als auch in anderen Wiedergaben (= Paraphrasen) stets die Urheberschaft nachgewiesen.

Ich nehme zur Kenntnis, dass Arbeiten, denen das Gegenteil nachweisbar ist - insbesondere, indem sie Textteile anderer Autoren ohne entsprechenden Nachweis enthalten - als Plagiat im Sinne der Aufnahme- und Prüfungsordnung der Hochschule Luzern (Art. 24) betrachtet und mit rechtlichen und disziplinarischen Konsequenzen geahndet werden können.

Meret Ira Charis Trösch, 16-488-215  
10. Mai 2020



